

Das Seidennetzwerk

Zur Organisation des Seidenhandels in Europa im späten Mittelalter

VON THOMAS ERTL

Der Humanist und Historiograph Niccolò Tegrini (1448–1527) gab für die Ausbreitung der Seidenherstellung im westlichen Europa eine einfache Erklärung. In seiner um 1500 verfassten Lebensbeschreibung des Castruccio Castracani schrieb der Luccheser Gelehrte über die Eroberung seiner Heimatstadt im Jahr 1314: »Im ersten Gefecht trieb er, eben jener Castruccio, 300 Familien mit allen ihren Anhängern ins Exil, als er gemeinsam mit Uguccione della Faggiuola auch die Familie Obisi vertrieb. Und wir stellen fest, dass sie in sehr großer Zahl – manche aus Angst, manche aus Argwohn – von Lucca weggingen, um sich zunächst in nahe gelegene Orte zurückzuziehen – mit der Hoffnung, bald heimkehren zu dürfen. Doch gezwungen von den Umständen und erkennend, dass ihre Wünsche in weite Ferne rückten, gingen manche nach Venedig, manche nach Florenz, andere nach Mailand und Bologna, ein Teil nach Deutschland, ein anderer Teil nach Frankreich und England. Auf diese Weise begann man das Seidengeschäft (*il mestiero de' drappi di seta*), durch das zuvor allein die Lucchesen in Italien sehr reich und berühmt geworden waren, überall auszuüben.«¹⁾

Seit der Antike war die Diffusion der Seidenherstellung, insbesondere die geheimnisumwobene Aufzucht der Seidenraupen, mit literarischen Erzählmotiven beschrieben worden. Im östlichen Turkmenistan, das heute als autonome Provinz Xingjiang zu China gehört, erzählte man sich von einer chinesischen Prinzessin, welche die Eier der Seiden-

1) Niccolò Tegrini, *Vita Castrucii Antelminelli lucensis ducis*, hg. von Lodovico Antonio MURATORI (*Rerum Italicarum Scriptores*, 11), Lucca 1742, S. 33: *Cacciò fuori di Lucca 300 famiglie di cittadini con tutti i loro seguaci in quel primo combattimento, quando che insieme con Uguccione ne discacciò gli Obizi; e troviamo che in grandissimo numero, chi per paura, chi per sospetto, allora si partirono di Lucca, i quali ne' luoghi vicini si ritirarono ad abitare, con speranza di dover ritornare; ma oppressi dalla necessità, e veggendo i desiderii loro andare per la lunga, se ne andarono chi a Vinegia, altri a Fiorenza, altri a Milano e a Bologna, parte in Alemagna, parte in Francia e in Inghilterra; e quindi il mestiero de' drappi di seta, mediante il quale solo i Lucchesi erano in Italia ricchissimi e famosissimi divenuti, cominciò per tutto ad esercitarsi.*

raupe anlässlich ihrer Heirat mit einem uighurischen Prinzen in ihren Haaren in die Oasen des Tarimbeckens geschmuggelt habe.²⁾ Byzantinische Geschichtsschreiber fanden eine ähnlich anschauliche Erklärung für die Anfänge der Seidenherstellung in ihrem Kaiserreich. Mönche seien es gewesen, die im Auftrag Kaiser Justinians I. Eier der Seidenraupe in ihren hohlen Pilgerstöcken aus Ostasien nach Konstantinopel geschmuggelt hätten.³⁾ Für Otto von Freising schließlich legte der normannische König Roger II. durch die Verschleppung von Handwerkern aus Korinth, Theben und Athen im Jahr 1147 den Grundstein für die Seidenwebkunst im lateinischen Europa.⁴⁾ Der humanistische Geschichtsschreiber Niccolò Tegrini steht also in einer langen literarischen Tradition, wenn er die Ausbreitung von Produktion und Handel mit Seide und Seidenstoffen in die Form einer anschaulichen monokausalen Erklärung presst. Erstmals steckt jedoch innerhalb des historiographischen Musters, in dem es zuvor hauptsächlich darum gegangen war, das nach Exotik und Ferne duftende Gewebe mit einem ebenso attraktiven und abenteuerlichen Erzählstoff zu umhüllen, ein wahrer Kern. Denn in der Tat waren es Handwerker und Händler aus Lucca, die das europäische Seidengeschäft vom 12. bis an die Wende zum 15. Jahrhundert dominierten. Mit ihnen wanderte die Kenntnis der Seidenverarbeitung im späten Mittelalter in zahlreiche mittel- und oberitalienische Städte und überquerte schließlich auch die Alpen.⁵⁾ Die genauen Organisationsformen, mit denen die Lucchesen zu Hause oder auswärts den Seidenhandel erledigten, lassen sich häufig nur unpräzise bestimmen⁶⁾, dennoch scheint viel dafür zu sprechen, dass die *setaioli* aus Lucca in vielen Fällen in der Heimat und in der Ferne, mit ihren Mitbürgern, aber auch mit Geschäftspartnern aus anderen Städten netzwerkartige Verbindungen eingingen.⁷⁾

2) Sally HOVEY WRIGGINS, *Reisende auf der Seidenstraße. Auf den Spuren des buddhistischen Pilgers Xuanzang*, Hamburg 1999, S. 216.

3) R. HENNIG, Die Einführung der Seidenraupenzucht im Byzantinerreich, in: *Byzantinische Zeitschrift* 33 (1933), S. 295–312; Hiroshi WADA, Prokops Rätselwort Serinda und die Verpflanzung des Seidenbaus von China nach dem oströmischen Reich, Köln 1970.

4) Otto von Freising und Rahewin, *Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica (Gesta Frederici seu rectius cronica)*, übers. von Adolf SCHMIDT, hg. von Franz-Josef SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 17), Berlin 1965, S. 199f. = MGH SS rerGerm 46, hg. von Georg Waitz, 3. Aufl. Hannover 1912, cap. 34, S. 53f.

5) Einführend zur Seide in Europa und Italien vgl. Simonetta CAVACIOCCHI (Hg.), *La Seta in Europa sec. XIII–XX. Atti della »Ventiquattresima Settimana di Studi«*, 4–9 maggio 1992. (Istituto Internazionale di Storia Economica F. Datini, Prato: Serie 2, Atti delle «settimane di studi» e altri convegni, 24), Florenz 1993; Luca MOLÀ/Reinhold C. MÜLLER/Claudio ZANIER (Hg.) *La seta in Italia dal Medioevo al Seicento. Dal baco al drappo (Presente storico, 2)*, Venezia 2000.

6) Zu Technik und Arbeitsorganisation in der Produktion vgl. Paola MASSA PIERGIOVANNI, *Technological Typologies and Economic Organisation of Silk Workers in Italy, from the XIVth to the XVIIIth Centuries*, in: *Journal of European Economic History* 22 (1993), S. 543–564.

7) Zu unterschiedlichen Netzwerken italienischer Kaufmannsgruppen in Brügge vgl. Peter STABEL, *De gewenste vreemdeling. Italiaanse kooplieden en stedelijke maatschappij in het laat-middeleeuws Brugge*, in: *Jaarboek voor Middeleeuwse Geschiedenis* 4 (2001), S. 189–221.

I. HIERARCHIE UND NETZWERK

Im Seidengeschäft trafen offenbar zwei widersprüchliche Prinzipien aufeinander.⁸⁾ Der Produktionsprozess selbst war stark hierarchisch strukturiert.⁹⁾ Das begann damit, dass allein ein vermöglicher Unternehmer in der Lage war, den meist aus fernen Ländern importierten kostbaren Rohstoff zu erwerben. Während der mehrstufigen Verarbeitung übergaben die Seidenhändler die Rohseide an einzelne Werkstätten, in denen jeweils ein bestimmter Arbeitsschritt durchgeführt wurde. Zunächst lösten die Hasplerinnen die Seidenfäden von den Kokons, anschließend spulden die Zwirner die mehrfach gezwirnten Fäden auf Spulen. Die Kocher und Färber sorgten dafür, dass die Fäden vom Kokonleim befreit wurden und die gewünschte Farbe erhielten. Zuletzt waren es die Weber, die mit der Hilfe von vorgezeichneten Mustern die gewünschten Stoffe herstellten.¹⁰⁾ Jeder einzelne Arbeitsschritt wurde von den Seidenunternehmern überwacht und häufig auch in speziellen Büchern protokolliert.

Neben diesen hierarchischen Elementen waren es eher netzwerkartige Tendenzen, die den Seidenhandel kennzeichneten. Diese hängen damit zusammen, dass es die Bürger einer einzigen italienischen Kommune waren, die das Geschäft in Westeuropa lange Zeit dominierten. In den Jahrzehnten der raschen wirtschaftlichen Expansion während des zweiten Viertels des 14. Jahrhunderts waren die Lucchesen verschiedener Exilgemeinden allem Anschein nach sogar in der Lage, in abgesprochenen Aktionen auf die Wirtschaftspolitik ihrer neuen Heimatstädte einzuwirken. Diesen Eindruck kann man bei der Betrachtung von Vorgängen in Bologna und Venedig im Jahre 1343 gewinnen. Den Hintergrund für das synchronisierte Vorgehen Luccheser Seidenhändler in beiden Kommunen bildete das Bemühen der Stadt Lucca in demselben Jahr, ihre im Exil lebenden Bürger durch eine Amnestie und Steuerbegünstigungen zur Heimkehr zu bewegen.

Blicken wir zuerst nach Bologna. An den Podestà der Stadt in der Emilia richteten die Luccheser Seidenhändler in diesem Jahr eine Petition, in der sie um eine Senkung der Zollsätze baten. Sie begründeten ihr Anliegen mit dem Argument, dass ihre Tätigkeit in Bologna sehr bedeutend sei und viele Menschen ernähre. So sehr sei die Seidenherstellung nämlich in der Zwischenzeit gesteigert worden, dass in Bologna beinahe gleich viele *Sendal*-Seiden – ein leichter billiger Seidenstoff für Fahnen, Kleidungsstücke und ähnliches¹¹⁾ – wie in Lucca hergestellt würden. Nach dem Niedergang von Lucca habe sich die

8) Zum spezifischen Charakter vormoderner Textilerzeugung vgl. Donald C. COLEMAN, *Textile Growth*, in: Negley B. HARTE/Kenneth G. PONTING (Hg.), *Textile History and Economic History. Essays in Honour of Miss Julia de Lacy Mann*, Manchester 1973, S. 1–21.

9) MASSA PIERGIOVANNI, *Typologies* (wie Anm. 6), S. 543–564.

10) Zum Berufsstand der Weber vgl. Richard A. GOLDTHWAITE, *An Entrepreneurial Silk Weaver in Renaissance Florence*, in: *I Tatti Studies* 10 (2005), S. 69–126.

11) Zum *cendal/zendal* vgl. Michel FRANCISQUE, *Recherches sur le commerce, la fabrication et l'usage des étoffes de soie, d'or et d'argent et autres tissus précieux en Occident, principalement en France pen-*

Seidenindustrie bekanntlich in zwei Teile geteilt. Die Produzenten von Sendal seien in Bologna heimisch geworden, die Produzenten von *seta tinta* und anderer *drappi tinti* dagegen in Venedig. Diesen ergehe es allerdings viel besser, so dass sie viel reicher und mächtiger seien. Die Ursache dafür läge darin, dass sie weniger Ausgaben und mehr Freiheiten hätten als die Lucchesen in Bologna und überhaupt keine Zölle bezahlen müssten. Weiters heißt es in der Bittschrift, dass die in Bologna produzierte Exportware nach Flandern den Erzeugnissen aus Lucca selbst so ähnlich sei, dass die Kunden nördlich der Alpen sie nicht zu unterscheiden vermochten. Dies habe zu Drohungen aus Lucca geführt, in Zukunft die eigenen Stoffe mit einem besonderen Siegel zu kennzeichnen.¹²⁾

Zeitgleich mit den Lucchesen in Bologna wurde auch die Exilgemeinde in Venedig aktiv. Sie veranlasste den Senat der Stadt zu einer Revision technischer Bestimmungen. Es ging genau um jene Sendal-Seiden, von denen auch im Bologneser Dokument die Rede war. Der Senat erklärte sich auf die Anfrage der Seidenhändler damit einverstanden, dass nunmehr auch in Venedig Sendal nach Luccheser Art erzeugt werden dürfe. Bisher seien diese Stoffe vorrangig in Bologna hergestellt und – lediglich mit einem geringen Zoll belegt – in großen Mengen nach Venedig importiert worden. Zur Unterstützung der heimischen Industrie wurde das bisher geltende Verbot aufgehoben.¹³⁾

dant le Moyen Âge, 2 Bde., Paris 1852/54 [ND in: Classic Sources on the History of Textiles 1, hg. vom Center for Social Research on Old Textiles, Amsterdam 2001], S. 198–220.

12) Giovanni LIVI, I mercanti di seta lucchesi in Bologna nei secoli XIII e XIV. Notizie e documenti, in: Archivio Storico Italiano serie IV 7 (1881), S. 29–55, hier S. 41: *Lo nostro mistieri è molto grande in Bologna, chome potete sapere, che molta gente se ne notricha, et fano utile per lo nostro mistieri, et con grande fatigha e affanno ce lo avemo chosie multiplicato, ed è per sè fatto modo che da uno tempo in quae si fanno quazi tante sendada in Bologna quante si facciano a Luccha, et non crediate che al die d’oggi si potesse chosie fare. [...] Quando Luccha sie guastoe, lo mistieri delli Luchesi si partito in due parti. Quelli che fanno sendadi si puoseno in questa vostra cittade, e quelli che fanno seta tinta e altri drappi tinti si puoseno in Venegia. Et questi di Vinegia anno in verso di loro fatto assai meglio di noi, et questo potete sapere per vero che sono piue ricchi et possenti di noi. E questo si è perché anno avuto e sempre anno troppo minore spesa et piue larghezza di noi, chè non paghano ghabella niuna.* (Edition der Petition ebd. S. 40–42).

13) Luca MOLÀ, La comunità dei Lucchesi a Venezia. Immigrazione e industria della seta nel tardo Medioevo (Memorie, 53), Venezia 1994, S. 223 Anm. 68: *Cum certus ordo sit, quod cendati non possint laborari in Veneciis aliter quam de sorte solita laborari, ut pote cum colla et Luchani. Et de istis laboratis extrinsecus conducatur nichilominus Venecias maxima quantitas ibique vendantur soluto aliquo parvo dacio de eisdem, vide licet grossos sex pro balla. Nam certum est, quod Bononie laborantur et hoc etiam faciunt fieri Luchani, qui hic habitant pro avantagio eorumdem. Et proprium sit dare pocius comoditatem terre nostre et nostris de hinc quam estranei, nam si hic laborari poterunt cendati predictae condicionis multum, plus sete expedietur in terra in anno, quam fiat, et de laborerio prefato vivent multe persone diversi modi in Veneciis, ut est notum. Vadit pars, quod dictus ordo sit revocatus in tantum, quod decetero etiam cendati predicti et de dicta condicione possint in Veneciis laborari, cum condicione tamen, quod, ne cendatis hic laborari solitis fiat preiudicium aliquod propter hoc, dicti cendati a colla et Luchani debeant bullari alia bulla quam bullentur nostri cendati de posta.*

Es gibt kein schriftliches Zeugnis dafür, dass die Lucchesen in Bologna und Venedig ihr zeitgleiches Bemühen um eine Verbesserung der jeweiligen Position koordiniert hätten. Eine Tatsache scheint dies jedoch sehr wahrscheinlich zu machen: Die Seidenhändler beider Städte, verbunden durch gemeinsame Wurzeln in der Toskana und gleichgerichtete Geschäftsinteressen, hatten bereits in den Jahren zuvor zusammengearbeitet und die Werkstätten in Bologna und Venedig als einheitliche Wirtschaftszone betrachtet. Bologneser *setaioli* hatten Rohseide aus Venedig importiert, besonders hochwertige Anteile behalten und die mindere Qualität wieder zurückgeschickt, um sie in Venedig zu billigeren Stoffen verarbeiten zu lassen. Seidenhändler aus Venedig dagegen hatten ihre Angestellten mit Seidenkokons nach Bologna gesandt, um diese dort haspeln, also zu Seidenfäden verarbeiten zu lassen. Die gehaspelte Ware wurde anschließend nach Venedig zurückgebracht, hier gefärbt und für das Weben vorbereitet. Zur Durchführung der vielen Arbeitsschritte, die für die Aufbereitung der Rohseide nötig waren, hatten die Luccheser Seidenhändler also Werkstätten aus beiden Städten benutzt und dadurch von einer gleichsam verdoppelten Infrastruktur profitiert.¹⁴⁾ Die Bedingungen dieser überörtlichen Arbeitsteilung zusätzlich zu verbessern, in einer Zeit, in der Venedig und Bologna fürchten mussten, die Luccheser Spezialisten wieder an ihre alte Heimatstadt zu verlieren, bildete offensichtlich das Ziel für die Koordination zweier Luccheser Gemeinden im Exil.¹⁵⁾

Der besondere Charakter des Seidengeschäftes hatte jedoch bereits lange vor der Mitte des 14. Jahrhunderts die Ausbildung netzwerkartiger Strukturen befördert. Die spezifischen Eigenheiten des Geschäfts begannen mit der Beschaffung des Rohstoffs. Das gesamte Mittelalter über blieb das lateinische Europa auf die Einfuhr von Rohseide aus Byzanz, dem Nahen Osten und Mittleren Osten sowie dem muslimischen Spanien angewiesen. Bis zum 12. Jahrhundert waren es hauptsächlich Fertigwaren, die als diplomatische Geschenke oder Kriegsbeute an die Höfe geistlicher und weltlicher Fürsten gelangten, um hier als Kleidungsstücke, häufiger noch als Wandbehänge und Reliquienhüllen verwendet zu werden. Seit dem 11. Jahrhundert sorgten die italienischen Handelsrepubliken Amalfi, Venedig und Genua dafür, dass die Menge der ins lateinische Europa importierten Seidenstoffe sprunghaft anstieg.¹⁶⁾

Die Ausweitung des Handels war vermutlich ein Mitgrund für die Entstehung von Weberwerkstätten in der westgriechischen Provinz, in Orten wie Theben, Korinth und

14) Ebd., S. 221f.

15) Zum Wesen italienischer Kaufmannskolonien im spätmittelalterlichen Europa und solidarischer Abstimmung zwischen ihnen vgl. Arnold Esch, Viele Loyalitäten, eine Identität. Italienische Kaufmannskolonien im spätmittelalterlichen Europa, in: Historische Zeitschrift 254 (1992), S. 581–608, hier S. 592 und passim.

16) David Jacoby, Silk Crosses the Mediterranean, in: Gabriella Atraldi (Hg.), *Le vie del Mediterraneo. Idee, uomini, oggetti*, Genova 1997, S. 97–127 [ND in: Ders., *Byzantium, Latin Romania and the Mediterranean* (Variorum Collected Studies Series, 703), Aldershot 2001, Essay X: S. 97–127.

Athen.¹⁷⁾ Hatten die Italiener vor dem Vierten Kreuzzug als privilegierte Handelspartner Konstantinopels agiert, so begannen sie nach der Zerschlagung des byzantinischen Kaiserreichs 1204 die Produktion vor allem der westgriechischen Webereien in Korinth und Theben zu kontrollieren.¹⁸⁾ Im Jahr 1240 regelte Guy I. de la Roche, Herzog von Athen und Stadtherr von Theben, die Zollgebühren für den Seidenhandel der Genuesen und sprach in dem Vertrag von Seidenstoffen, welche in seinem Herrschaftsbereich von den Genuesen selbst oder aber für sie gewebt wurden.¹⁹⁾ Offensichtlich waren die Genuesen in das Machtvakuum, das der Vierte Kreuzzug hinterlassen hatte, gestoßen, und hatten in den griechischen Werkstätten Fuß gefasst. Gegen die Lieferung von Rohstoffen, Färbemittel und Kapital sorgten sie dafür, dass hier genau jene Stoffe gewebt wurden, die sich für den Verkauf auf dem westeuropäischen Markt eigneten. Die unmittelbar vor Ort gesteuerte Produktion blieb allerdings ein Intermezzo. Viel bedeutsamer für die Entwicklung der westeuropäischen Seidenindustrie wurde Genuas Rolle als Rohstofflieferant für die Webereien in Lucca.

Die Anfänge der Luccheser Seidenweberei liegen im Dunkeln und reichen möglicherweise in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zurück.²⁰⁾ Um 1200 hatte sich das Handwerk fest etabliert und begann, seine Erzeugnisse an die Höfe und Märkte in England, Frankreich und Spanien zu liefern.²¹⁾ Im Jahr 1243 erließ Kaiser Johannes III. Vatatzes (1222–1254) für das byzantinische Restkaiserreich das Gesetz, dass seine Untertanen nur Seidengewänder aus einheimischer Produktion tragen dürften. Die Verarbeitung ausländischer Seidenstoffe – ausdrücklich genannt wurden solche aus Italien – wurde dagegen verboten.²²⁾ Die Luccheser Waren erreichten also bereits vor der Mitte des 13. Jahrhunderts die Küsten Kleinasiens. Essentiell für die Versorgung der Luccheser Webstühle mit hochwertigen Rohstoffen war Genua mit seinen weitreichenden Handelsbeziehungen im

17) David JACOBY, *Silk in Western Byzantium Before the Fourth Crusade*, in: DERS. (Hg.), *Trade, Commodities and Shipping in the Medieval Mediterranean* (Variorum Collected Studies Series, 572), Aldershot 1997, Essay VII: S. 452–500.

18) DERS., *Silk Production in the Frankish Peloponnese. The Evidence of Fourteenth Century Surveys and Reports*, in: DERS. (Hg.), *Trade, Commodities and Shipping in the Medieval Mediterranean* (Variorum Collected Studies Series, 572), Aldershot 1997, Essay VIII: S. 41–61.

19) *Liber iurium Reipublicae Genuensis I* (Historiae patriae monumenta, 7), Augustae Taurinorum 1854, col. 992f. nr. 757: ... *de pannis sericis ab eisdem Ianuensibus vel pro eis in terra nostra textis seu compositis*.

20) Zur »questione delle origini« der Seidenraupenzucht in Italien und Lucca vgl. Patrizia MAINONI, *La seta in Italia fra XII e XIII secolo: Migrazioni artigiane e tipologie seriche*, in: *Seta in Italia* (wie Anm. 5), S. 365–399, hier S. 366f. und S. 372–377. Umfassend zu den Anfängen in Italien vgl. Maria BETTELLI BERGAMASCHI, *Seta e colori nell'alto Medioevo. Il Sericum del monastero bresciano di San Salvatore*, Milano 1994.

21) JACOBY, *Silk* (wie Anm. 16), S. 72.

22) *Nicephori Gregorae Byzantina historia*, hg. von Ludwig SCHOPEN, Bd. 1 (Corpus scriptorum historiae Byzantinae), Bonn 1829, S. 43f. (I.II.6).

Schwarzen Meer, in der Levante und in Spanien.²³⁾ Bereits seit der Mitte des 12. Jahrhunderts verbanden politische Verträge die beiden Kommunen²⁴⁾; seit 1180 existierte zudem eine Gemeinde von Lucchesen, die im Seidengeschäft engagiert war, in der ligurischen Handelsstadt.²⁵⁾

Die fragmentarische und teilweise noch nicht erschlossene Notariatsüberlieferung aus Lucca und Genua macht es unmöglich, ein genaues Bild der Handelsbeziehungen zwischen Lucchese *setaioli* und Genueser Kaufleuten im 13. Jahrhundert zu zeichnen.²⁶⁾ Den bekannten oder edierten Stücken ist zu entnehmen, dass Lucchesen in Genua als Käufer und Verkäufer von Rohseide, Seidentüchern und Farbstoffen in Erscheinung traten.²⁷⁾ Ihre Handelspartner stammten entweder ebenfalls aus Lucca, aus Genua oder kleineren mittelitalienischen Städten. In den Jahren 1190/91 gründeten zwei Lucchesen eine Gesellschaft *ad opus tinctorie*, ein Hinweis auf die Bedeutung der Farbmittelproduktion im Rahmen der Seidenindustrie, keine Erklärung allerdings dafür, in welcher Form Lucchesen ihre Textilgeschäfte in Genua und anderen Städten abwickelten.²⁸⁾ Auch in der *Romania* waren Lucchesen aktiv. Auf der Peloponnes prägten sie das Seidengeschäft in beträchtlichem Maße, heißt es doch in einem Pisaner Kaufmannsbuch aus dem Jahr 1278, dem ältesten seiner Art, dass man auf *Morea* – der griechische Name der Peloponnes kommt übrigens von der griechischen Bezeichnung für Maulbeerbaum (*morus*) – mit dem Lucchese Pfund wiege. Offensichtlich ging es hier um Seide, handeln doch die folgenden Paragraphen des Manuale von ebendiesen Stoffen.²⁹⁾ In Akkon besaßen die Lucchesen einen eigenen *fondaco*, einen Handelsstützpunkt, der bezeichnenderweise im

23) Michel BALARD, *La Romanie génoise (XIIe–début XVe siècle)*, Bd. 2, Rome 1978, S. 723–733; Pierre RACINE, *Lucques, Gênes et le trafic de la soie (v. 1250–v. 1340)*, in: Damien COULON (Hg.), *Chemins d’Outre-Mer. Études d’histoire sur la Méditerranée médiévale offertes à Michel Balard*, Bd. 2 (Publications de la Sorbonne. Série Byzantina Sorbonensia, 20), Paris 2004, S. 733–743.

24) *I libri iurium della repubblica di Genova I/1*, hg. von Antonella ROVERE, Genova 1992, S. 236 Nr. 162 (Vertrag von 1153); P. LISCIANDRELLI, *Trattati e negoziazioni politiche della repubblica di Genova 950–1799*. Regesti, Genova 1960, S. 14 Nr. 61f. (Vertrag von 1166).

25) Giovanna PETTI BALBI, *La presenza lucchese a Genova in età medioevale*, in: Rita MAZZEI/Tomaso FANFANI (Hg.), *Lucca e l’Europa degli affari. Secoli XV–XVII (Atti del Convegno Internazionale di Lucca)*, Lucca 1990, S. 29–43.

26) JACOBY, *Silk* (wie Anm. 16), S. 73 und 78f. Einige Hinweise bei Pia SPAGIARI, *Cartulari notarili e produzione serica a Genova nel XIII secolo*, in: Piera RUM (Hg.), *Seta a Genova 1491–1991*. Genova, Palazzo San Giorgio, 25 ottobre – 14 dicembre 1991, Milano 1991, S. 13–17.

27) Thomas W. BLOMQUIST, *Lucchese Commercial Activities in Genoa 1186–1226*, Ph.D-Thesis, University of Minnesota, Minneapolis 1960; MAINONI, *Seta* (wie Anm. 20), S. 380f.

28) PETTI BALBI, *Presenza* (wie Anm. 25), S. 31. Zur Färberei in Lucca im 12. und 13. Jahrhundert vgl. MAINONI, *Seta* (wie Anm. 20), S. 377.

29) Robert S. LOPEZ/Gabriella AIRALDI (Hg.), *Il più antico manuale italiano di pratica della mercatura*, in: *Miscellanea di studi storici II (Collana storica di fonti e studi, 38)*, Genova 1983, S. 127.

Viertel der Genuesen lag.³⁰⁾ Die Drehscheibe aller dieser Aktivitäten bildeten Genuas Hafen und die Genuesen, mit denen die Lucchesen auf vielfältige Weise zusammenarbeiteten – häufig vermutlich in informellen Partnerschaften, als Mitglieder zweier Kommunen, die seit vielen Jahrzehnten ein enges politisch-wirtschaftliches Bündnis eingegangen waren.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stieg die Einfuhr von Seide in Genua stark an. Dies lag neben einer wachsenden Nachfrage nach Seidenstoffen auch daran, dass die Genuesen sich ab 1250 im Schwarzen Meer festsetzen konnten³¹⁾, und dadurch die Gebiete am Kaspischen Meer mit ihren großen Maulbeerplantagen in ihren Einflussbereich gerieten. Schlaglichtartig beleuchtet das überlieferte Imbreviatureneft des Notars Enrico Guglielmo Rosso die Verhältnisse im Jahre 1288. An den 70 notariell beglaubigten Transaktionen, bei denen Seidenwaren gehandelt wurden, waren Kaufleute aus Lucca in zwei Drittel der Fälle beteiligt, weit abgeschlagen folgten solche aus Florenz, Piacenza und anderen oberitalienischen Kommunen. Falls es sich hierbei um Durchschnittswerte handelt, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, ist die Luccheser Übermacht im Seidenhandel deutlich dokumentiert.³²⁾ Bemerkenswerterweise schlossen die großen Familiengesellschaften aus Lucca mitunter Einkaufsallianzen, indem sie gemeinsame Prokuratoren mit der Abwicklung der Geschäfte beauftragten. Zudem traten auch Vertreter kleiner Luccheser Seidenwerkstätten teilweise Seite an Seite mit den Repräsentanten der großen Firmen auf, um dadurch von deren Marktstellung profitieren zu können.³³⁾ Vermutlich handelte es sich bei diesem koordinierten Vorgehen nicht um vertraglich vereinbarte Regelungen, sondern um informelle Absprachen für den Augenblick.

II. GESELLSCHAFTEN UND KOLONIEN

Für Kaufleute aus Lucca gehörte die Allianz zwischen verschiedenen Familien und Gesellschaften im 13. Jahrhundert nicht nur im Seidengeschäft zu einer alltäglichen Erscheinung. Die großen Handelsgesellschaften, wie etwa jene der Ricciardi oder der Bettori beruhten auf dem Prinzip, dass sich mehrere Familien über Generationen hinweg zusam-

30) David JACOBY, *Les communes italiennes et les Ordres Militaires à Acre. État et colonisation au Moyen Âge*, dir. M. Balard, Lyon 1989, S. 193–214 [ND in: DERS., *Trade, Commodities and Shipping in the Medieval Mediterranean* (Variorum Collected Studies Series, 572), Aldershot 1997, Essay VI: S. 193–214].

31) Zum Vertrag vgl. Camillo MANFRONI, *Le relazioni fra Genova, l'impero Bizantino e i Turchi*, in: *Atti della Società Ligure di Storia Patria* 28 (1898), S. 577–858, hier S. 791–809.

32) Pierre RACINE, *Le marché génois de la soie en 1288*, in: *Revue des études sud-est européennes* 8 (1970), S. 403–417.

33) Ebd., S. 411.

menschlossen, um sich auf der internationalen Bühne zu behaupten.³⁴⁾ Mit immer neuen Gesellschaftsverträgen wurden diese Allianzen regelmäßig erneuert und den aktuellen Verhältnissen angepasst. Entsprechend offen verhielt man sich vermutlich gegenüber anderen Landsleuten, zumindest dann, wenn sie derselben sozialen Schicht angehörten und man gleiche Interessen verfolgte. Das zeigte sich auch bei ganz praktischen Angelegenheiten wie beispielsweise der Verlängerung des Mietvertrages für ein Haus in der französischen Messestadt Troyes im Jahr 1266, an der 16 Luccheser Familien beteiligt waren.³⁵⁾

Bekanntlich lebten die italienischen Kaufleute im Ausland in gut organisierten Kolonien zusammen.³⁶⁾ Dies traf für die großen Exilgemeinschaften in Brügge und Paris zu, daneben jedoch auch für zahlreiche Kolonien in anderen Handelszentren in Westeuropa.³⁷⁾ Von besonderer Wichtigkeit für die Wahrung einer gemeinsamen Identität waren für die Bürger aus Lucca Kult und Bruderschaft des Volto Santo, des berühmten Kruzifixes im Dom von Lucca, die sich mit der Emigration der Lucchesen in Europa verbreiteten.³⁸⁾ Im Seidenhandel waren es allerdings zunächst nicht die berühmten Kolonien im Nordwesten Europas, sondern die Luccheser Exilgemeinden in Venedig, Bologna und Florenz, welche den Markt beherrschten. Insbesondere in Venedig und in Bologna dominierten die Lucchesen das Seidengeschäft und die entstehenden Seidenzünfte.³⁹⁾ Über mehrere Generationen hinweg blieb man mehr oder weniger unter sich, heiratete innerhalb der Exilgemeinde, verkehrte in den gemeinsamen Einrichtungen wirtschaftlicher

34) Thomas W. BLOMQUIST, *La famiglia e gli affari: le compagnie internazionali lucchesi al tempo di Castruccio Castracani*, in: *Castruccio Castracani e il suo tempo. Convegno internazionale, Lucca 5–10 Ottobre 1981 (Actum Luce 13/14)*, Lucca 1986, S. 145–155. Zum Familienverband als Wirtschaftsverband vgl. Diane OWEN HUGHES, *Urban Growth and Family Structure in Medieval Genoa*, in: *Past & Present* 66 (1975), S. 3–28.

35) Léon MIROT, *Études Lucquoises*, Paris 1930, S. 3. Zu den beteiligten Personen vgl. Thomas W. BLOMQUIST, *The Early History of European Banking: Merchants, Bankers, and Lombards of Thirteenth-Century Lucca in the County of Champagne*, in: *Journal of European Economic History* 14 (1985), S. 521–536, hier S. 524f. Zur Unterbringung fremder Kaufleute in den Messestädten der Champagne vgl. Elizabeth CHAPIN, *Les villes de foires de Champagne des origines au début du XIVe siècle* (Bibliothèque de l'École des Hautes Études, 4/268), Paris 1937, S. 107–120.

36) Laura GALOPPINI, »Nationes« toscane nelle Fiandre, in: Giovanna PETTI BALBI (Hg.), *Comunità forestiere e »nationes« nell'Europa dei secoli XIII–XVI (Europa mediterranea. Quaderni, 19)*, Napoli 2001, S. 135–163.

37) Für Montpellier vgl. Kathryn L. REYERSON, *Medieval Silks in Montpellier: The Silk Market ca. 1250–1350*, in: *The Journal of European Economic History* 11 (1982), S. 117–140, hier S. 125.

38) Michele Camillo FERRARI/Andreas MEYER, *Il Volto Santo in Europa. Culto e immagini del crocifisso nel Medioevo*. Atti del convegno internazionale di Engelberg, (13–16 settembre 2000), Lucca 2005.

39) Luca MOLÀ, *La comunità dei Lucchesi a Venezia. Immigrazione e industria della seta nel tardo Medioevo (Memorie, 53)*, Venezia 1994.

und religiöser Art und pflegte enge Kontakte mit der Heimatstadt in der Toskana sowie den zurückgebliebenen Verwandten und Freunden.⁴⁰⁾

Dadurch entstand seit dem beginnenden 14. Jahrhundert ein enges Geflecht von Beziehungen sozialer und wirtschaftlicher Art. Die Luccheser Seidenhändler bildeten eine gesellschaftliche Gruppe, sie gingen vertragliche Partnerschaften miteinander ein, trafen aber auch informelle Absprachen mit dem Ziel, bei Einkauf und Verarbeitung der Rohseide sowie beim Verkauf der Fertigprodukte Vorteile zu erzielen. In Venedig ansässige Lucchesen eröffneten Zweigstellen in Lucca, oder zogen zurück in die Heimat, ohne ihre Läden in Venedig zu schließen. Häufig waren es Familienmitglieder oder Geschäftspartner, die mit der Leitung der Filiale beauftragt wurden. Lucchesen, die schon viele Jahre in Venedig lebten und das venezianischem Bürgerrecht besaßen, waren auch im Seidenhandel in Brügge tätig.⁴¹⁾

Die Stadt Venedig bot im Jahre 1394 beispielsweise mehreren Brüdern aus der Familie Guidiccioni das Bürgerrecht an, vorausgesetzt, sie seien dazu bereit, mit ihren Familien in die Lagune zu ziehen. Damit waren Nicolò, Marco, Conte und Aliprando Guidiccioni offensichtlich einverstanden. Umgekehrt versprachen sie, die *ars sete*, in der sie gut unterrichtet seien, auszuüben. In den nächsten Jahren verzweigte sich das Familienunternehmen: Conte ging nach Lucca zurück und schloss mit einem Florentiner Kaufmann eine Partnerschaft. Marco Guidiccioni ließ sich dauerhaft in Brügge nieder. Wie manche seiner Landsleute übte auch er Funktionen in der Finanzverwaltung des Herzogtums Burgund aus. Seinen wirtschaftlichen Erfolg verdankte er nicht zuletzt seinen guten Kontakten zu anderen Luccheser Familien in Brügge wie den Rapondi und den Sbarra.⁴²⁾ Tätig war die Handelsgesellschaft des Marco Guidiccioni – nach eigenen Angaben – *tam in arte et magisterio sette quam in aliis diversis mercanciis, rebus et trafficis*, also im Seidengeschäft sowie in anderen Handelsgütern, und zwar sowohl in Venedig als auch *per diversas terras, partes et loca mundi*.⁴³⁾

Die Geschehnisse dieser Familie belegen, dass die Organisation des Luccheser Seidenhandels nach den in Mittel- und Oberitalien bewährten Grundsätzen gestaltet war.⁴⁴⁾ Im Zentrum standen Familiengesellschaften, die sich auf Familienkapital stützten und zunehmend Investitionen Dritter erhielten, um für einige Jahre gemeinsam unternehmerisch tätig zu werden.⁴⁵⁾ In Lucca enthielt der *libro dei mercanti*, überliefert seit 1371,

40) ESCH, Viele Loyalitäten (wie Anm. 15), passim.

41) MOLÀ, Comunità (wie Anm. 39), S. 43f.

42) Ebd., S. 70: *ars sete et de panni vellutis et aliis laboreris sete de qua sunt multum instructi*.

43) Ebd., S. 200f.

44) Vgl. auch Maurizio BURLAMACCHI, Il libro d'una compagnia mercantile lucchese della prima metà del Trecento, in: Studi di filologia italiana. Bollettino annuale dell'Accademia della Crusca 32 (1974), S. 99–142.

45) Thomas W. BLOMQUIST, Commercial Association in Thirteenth Century Lucca, in: Business History Review 45 (1971), S. 157–179. Zum Ansteigen von »non-family partnerships« in der Renaissance vgl.

vermutlich aber schon einige Jahrzehnte früher begonnen, die Namen dieser Gesellschaften, ihrer Eigentümer, Waren und Angestellten.⁴⁶⁾ Bereits seit dem 12. Jahrhundert gab es unter diesen Familien auch solche, die nördlich der Alpen aktiv waren und die Messen in der Champagne besuchten. Die großen international agierenden Gesellschaften wie die Ricciardi, Guinigi oder Rapondi führten in ihrer Warenpalette stets an hervorragender Stelle Seidenstoffe aus Lucca, Venedig oder Florenz. Der technologische Vorsprung der Luccheser Seidenhandwerker in Lucca und anderen italienischen Städten wurde durch diese Handelskompanien wirtschaftlich umgesetzt – und die Vorherrschaft der italienischen Seidenindustrie so europaweit zur Geltung gebracht. Käufer der Seidenstoffe waren vermögende Bürger, Adlige und Prälaten, aber auch Fürsten und Könige.

Männer wie Dino Rapondi entwickelten sich – dank der Stellung, die sie als Bankiers und Finanziers der großen Politik erobert hatten – zu Generallieferanten des französischen Königshofes und des burgundischen Herzogshofes.⁴⁷⁾ In der Regierungszeit Karls V. und in den ersten Jahren Karls VI., also in den siebziger und achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts, verging kaum ein Jahr, in dem Dino Rapondi keine Seidenstoffe am französischen Königshof oder am burgundischen Herzogshof verkaufte.⁴⁸⁾ Gehandelt wurde mit den unterschiedlichsten Qualitäten, von den leichten Sendelseiden bis hin zu schweren Brokaten mit Goldfäden, entsprechend den diversen Verwendungszwecken, die von Pferdedecken über Wappenfahnen und Altartücher bis zum königlichen Festgewand reichten.⁴⁹⁾ Eine ähnliche Funktion als Seidenlieferant und Gläubiger besaßen Dino Rapondi und seine Brüder auch am nordfranzösischen Hof der Gräfin Iolanda von Kassel⁵⁰⁾ sowie an anderen Fürstenhöfen.⁵¹⁾ Hauptabnehmer der Luxusstoffe aus Italien war aber der burgundische Herzogshof, für den die Rapondi von ihrer Zentrale in Brügge aus mit großer Regelmäßigkeit tätig wurden.⁵²⁾ Immer, wenn ein Fest gefeiert wurde, luxuriöse Geschenke zu machen waren oder eine Residenz eine neue Ausstattung erhielt, war die Luccheser Familie zur Stelle.

Ihre Ware bezogen die Rapondi-Brüder vermutlich vor allem aus Werkstätten in Lucca und Venedig, wo ihnen Filialen der Gesellschaft den direkten Zugang zum Markt

Richard A. GOLDTHWAITE, *Private Wealth in Renaissance Florence: A Study of Four Families*, Princeton 1968, S. 251–275; M. E. BRATSCHEL, *Italian Merchant Organization and Business Relationships in Early Tudor London*, in: *Journal of European Economic History* 7 (1978), S. 5–32.

46) Paolo PELÙ, *I libri dei mercanti lucchesi degli anni 1371, 1372, 1381, 1407, 1488*, Lucca 1975.

47) Zur Familie vgl. Bart LAMBERT, *The City the Duke and their Banker. The Rapondi Family and the Formation of the Burgundian State (1384–1430)* (*Studies in European Urban History*, 7), Turnhout 2006.

48) André VAN NIEUWENHUYSEN, *Les finances du duc de Bourgogne Philippe le Hardi (1384–1404). Économie et politique* (Université Libre de Bruxelles. Faculté de Philosophie et Lettres, 90), Bruxelles 1984, S. 343; LAMBERT, *Rapondi* (wie Anm. 47), S. 31–101 und *passim*.

49) MIROT, *Études* (wie Anm. 35), S. 104–110

50) LAMBERT, *Rapondi* (wie Anm. 47), S. 26–31.

51) MIROT, *Études* (wie Anm. 35), S. 110–112.

52) Ebd., S. 114–124.

garantierten. Ein wichtiger Lieferant in Venedig war die Handelsgesellschaft des Giusfredo Cenami, Kopf einer Familie, die ebenfalls aus Lucca stammte und in Venedig im Seidenhandel zu Reichtum gekommen war.⁵³⁾ Nach vielen Jahren im Exil war Giusfredo um 1369 wieder nach Lucca zurückgekehrt, bekleidete dort wichtige politische Ämter und lenkte zugleich das international agierende Familienunternehmen. Seine Heiratsverbindung mit der Nichte von Dino Rapondi macht die enge Verbindung zu dieser Familie sichtbar. Neben dem Verkauf von Rohseide an Rapondi und andere waren die Cenami auch selbst in Flandern aktiv. Zu diesem Zweck hatten sie sich mit mehreren anderen Familien zu einer großen Handelsgesellschaft zusammengeschlossen. Auf diese Weise entstand ein komplexes Netzwerk, das große Teile der einflussreichsten Luccheser Händlerfamilien umfasste, zur gemeinsamen Produktion und Vermarktung venezianischer und Luccheser Seidenstoffe.⁵⁴⁾

Im 15. Jahrhundert übernahm Giovanni Arnolfini die Rolle als Hauptlieferant für italienische Seide an den Herzogshof von Burgund, die im ausgehenden 14. Jahrhundert Dino Rapondi gespielt hatte.⁵⁵⁾ Eine lange Reihe von Rechnungen ist überliefert, meistens dem Muster der folgenden Rechnung aus dem Jahr 1456 folgend: *Jehan Arnolfini, marchand de Lucques, résidant a Bruges, de draps d'or et de soie, de velours et satin par lui délivrées par l'ordonnance et commandement de monsieur le duc de Bourgoigne pour monseigneur le comte de Charrolais, depuis le XXV jour de decembre mil CCCCLVI.*⁵⁶⁾ Die Dienste für den Herzog machten sich bezahlt. Wie seine prominenten Vorgänger übernahm auch Giovanni Arnolfini hohe Funktionen in der Finanzverwaltung des Herzogtums Burgund, später auch des französischen Königreiches – und nicht anders als jene auch verbanden Giovanni mit den anderen Luccheser Handelsfamilien enge Bande der Kooperation, Freundschaft und Verwandtschaft. Mit der Wahl seiner Ehefrau Giovanna Cenami fand die Geschlossenheit dieser wirtschaftlichen Elite Luccas ihre Bestätigung und zugleich durch das berühmte Doppelportrait von Jan van Eyck – vermutlich – seinen sichtbaren Ausdruck.⁵⁷⁾ Auch die Regierung der Heimatstadt wandte sich mehr als einmal an ihren berühmten Bürger mit der Bitte, in Rechtsstreitigkeiten einzugreifen, an denen Kaufleute aus unterschiedlichen italienischen Städten beteiligt waren.⁵⁸⁾

53) Zur Familie vgl. ebd., S. 171–212.

54) MOLA, Comunità (wie Anm. 39), S. 228.

55) Léon MIROT/Eugenio LAZZARESCHI, Un mercante di Lucca in Fiandra. Giovanni Arnolfini, in: Bollettino Storico Lucchese 12 (1940), S. 81–105.

56) Ebd., S. 86.

57) Zum Doppelporträt zuletzt Gregor WEDEKIND, Wie in einem Spiegel. Porträt und Wirklichkeit in Jan van Eyck's »Arnolfinihochzeit«, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 70 (2007), S. 25–346.

58) Ebd., S. 87–89.

III. KAPITAL UND SEIDE

Seidenstoffe zählten zu den zentralen Handelsgütern, bildeten aber dennoch nur ein Element im Warenkorb der italienischen Kaufleute und merchant-bankers⁵⁹⁾, die ihren Reichtum in vielen Fällen mehr den Finanz- als den Warengeschäften verdankten⁶⁰⁾ und dieses gelegentlich auch mit der Pfandleihe oder kleineren Finanzaktivitäten verbanden.⁶¹⁾ International tätig wurden allerdings auch kleinere Seidengesellschaften wie Gregorio Dati, der in Florenz zwischen 1390 und 1410 mit unterschiedlichen Partnern im Seidenhandel tätig war. Das Hauptgeschäft seiner Firmen war lokal oder regional ausgerichtet. Gregorio Dati unterhielt allerdings auch eine Außenstelle im spanischen Valencia. Dorthin schickte er 1394 eine Ladung Seidenstoffe, die sein Bruder und Kompagnon Simone verkaufen sollte. Zudem ging die Ware an »andere Freunde aus Pisa und anderswohin« (*altri amici di Pisa e d'altri parti*). Dabei handelte es sich offenbar um Handelspartner, mit denen keine festen vertraglichen Bindungen eingegangen worden sind, zu denen Dati aber ein solches Vertrauensverhältnis hatte, dass er ihnen seine Stoffe zum Weiterverkauf – vielleicht auf Kommissionsbasis – zusenden konnte.⁶²⁾

Fürsten, Prälaten und Städte des späten Mittelalters waren allerdings nicht auf Seidenlieferungen italienischer Fernhändler angewiesen, sondern konnten sich die gewünschten Stoffe auch direkt in Italien besorgen. Die erste Anlaufstelle für alle jene, die aus dem Reich nördlich der Alpen kamen, bildete der *Fondaco dei Tedeschi* in Venedig.⁶³⁾ Neben Gewürzen gehörten Seidenstoffe unterschiedlichster Qualität zu den wichtigsten dort gehandelten Gütern.⁶⁴⁾ Nicht zufällig forderten Kaufleute in Lucca im Jahr 1381, dass auch in ihrer Stadt ein solcher *Fondaco* gegründet werden sollte, um die Dominanz Venedigs im Handel mit dem Reich zu brechen.⁶⁵⁾ Venedigs Vormachtstellung war und blieb jedoch aufrecht. Attraktiv war die oberitalienische Lagunenstadt nicht nur wegen der Importe aus dem Osten, die in ihrem Hafen landeten, sondern auch wegen der institutionalisierten Beziehungen, die deutsche Kaufleute und Fürstenhöfe mit der Stadt und

59) Exemplarisch zu Francesco di Marco Datini vgl. IRIS, Origo, Im Namen Gottes und des Geschäfts. Lebensbild eines toskanischen Kaufmanns der Frührenaissance. Francesco di Marco Datini 1335–1410, 2. Aufl., München 1986, S. 75.

60) Raymond DE ROOVER, The Rise and Decline of the Medici Bank 1397–1494 (Harvard Studies in Business History, 21), Cambridge 1963, S. 167–193.

61) BLOMQUIST, History (wie Anm. 35), S. 529 (die Seidenhändler Trasmundinus quondam Baldinocti Burlamacchi und Uguiccione Mangialmacchi, die in der Champagne auch als kleiner Geldverleiher tätig waren).

62) Il libro segreto di Gregorio Dati, hg. von Carlo GARGIOLLI, Bologna 1869, S. 44f.

63) Henry SIMONSFELD, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen, 2 Bde., Stuttgart 1887, [ND Aalen 1968].

64) Zu Seide und der restlichen venezianischen Exportwaren vgl. ebd. II, S. 103ff.

65) Jacopo Ronghi 1381 in Lucca. Auch hier soll ein Fondaco gegründet werden. MOLA, Comunità (wie Anm. 39), S. 249.

ihren Händlern pflegten. Meinhard II., Graf von Tirol-Görz und seit 1286 auch Herzog von Kärnten⁶⁶⁾, war beispielsweise einer jener Landesherren, die für Luxuswaren aus Italien viel Geld auszugeben bereit waren und sich gerne mit Seiden aus dem Süden schmückten. Mehrfach schickten er und seine Söhne in den Jahren um 1300 Gesandte mit dem Auftrag nach Venedig, edle Streitrosse und feine Seidenstoffe in das Land im Gebirge zu holen.⁶⁷⁾

Erleichtert wurden diese Einkaufsfahrten in die Lagunenstadt durch ein von Meinhard II. angelegtes Gelddepot bei der Bankiersfamilie Frescobaldi.⁶⁸⁾ Die Vertreter einer Nebenlinie dieses Florentiner Geschlechts hatten sich in Tirol niedergelassen, um Finanzgeschäfte unterschiedlicher Art zu betreiben. Der Tiroler Landesherr gehörte zu ihren wichtigsten Kunden. Über die Frescobaldi-Filiale Padua war es den Boten aus Tirol möglich, die gewünschten Einkäufe bargeldlos abzuwickeln und die Seidenhändler Venedigs zur Begleichung ihrer Schuld an die Frescobaldi zu verweisen. Ein kleinerer Teil der Einkäufe bestand aus Pferden, Pferdegeschirr und Schwertern, der weitaus größere jedoch aus Seidenstoffen. Im Mai und Oktober 1296 wurden beispielsweise folgende Anschaffungen getätigt: Zehn Streitrosse sowie 120 Schwerter samt einer großen Zahl von Halftern, Zügeln und Sporen.⁶⁹⁾ Zudem wechselten für schwere golddurchwirkte Brokate, leichte Seidenstoffe, verschiedenfarbige Tücher, Pelze und Pelzwaren, seidenbestickte Gürtel und goldene Halsbänder mit Edelsteinen sowie vergoldete Ketten ungefähr 550 Pfund venezianischer *grossi* den Besitzer. Dies entsprach etwa 1650 Berner Mark und damit beinahe 10 % der Jahreseinkünfte der Grafschaft Tirol in diesen Jahren.⁷⁰⁾

Damit waren am Hof der Tiroler Grafen exakt jene luxuriösen Stoffe vorhanden, die einer mobilen Reiseherrschaft um 1300 Glanz verliehen. Für die Abwicklung der Einkäufe bediente man sich den modernen Methoden des bargeldlosen Zahlverkehrs, wie sie die »Lombarden« inzwischen überall praktizierten und wie sie im Seidenhandel nicht unüblich waren.⁷¹⁾ Es waren nicht zuletzt die damit verbundenen, grenzüberschreitenden Strukturen und Kontakte, die den internationalen Handel wesentlich erleichterten. Die Tiroler Landesherren waren mit Sicherheit nicht die einzigen Fürsten aus dem *Regnum Theutonicum*, die von diesem komplexen System profitierten.

66) Hermann WIESFLECKER, Meinhard der Zweite. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 16), Wien 1955.

67) Josef RIEDMANN, Die Beziehungen der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335 (Sitzungsberichte Wien, 307), Wien 1977, S. 131–133.

68) Ebd., S. 126–137.

69) Ebd., S. 286 und 535f.

70) WIESFLECKER, Meinhard (wie Anm. 66), S. 240.

71) Zur Verrechnung von Seidengeschäften zwischen italienischen Kaufleuten in Montpellier in der Messestadt Troyes vgl. REYERSON, Silks (wie Anm. 37), S. 120.

Für die Vermarktung von Seidenstoffen im deutschsprachigen Raum sorgten zudem Kaufleute aus Deutschland, in erster Linie aus Nürnberg, die im venezianischen *Fondaco dei Tedeschi* Handel trieben. Abgewickelt wurden diese Geschäfte seit dem 14. Jahrhundert von den großen oberdeutschen Handelsgesellschaften, die in ihrer Struktur Italiens Familiengesellschaften nicht unähnlich waren. So unterhielt etwa die Nürnberger Händlerdynastie Kress in den Jahrzehnten um 1400 eine eigene Niederlassung in Venedig, um ihren regelmäßigen Geschäften in der Lagunenstadt nachzugehen. Während man in den Süden hauptsächlich Metalle und Metallwaren transportierte, gelangten nach Nürnberg Seidenstoffe und Gewürze. Als Großeinkäufer mit viel Erfahrung im Importgeschäft waren Handelsgesellschaften wie die Kress, die in Venedig mit vielen Kaufleuten und Familien enge Kontakte pflegten, nicht nur für die eigenen Belange tätig, sondern fungierten auch als eine Art Zwischenhändler für andere bekannte Nürnberger Handelsfamilien. Neben das hierarchisch organisierte Kerngeschäft trat so bei Einkauf der Waren in Venedig sowie der Verteilung im Norden ein netzwerkartiges Element, das Händlergruppen in Venedig einerseits sowie die großen Nürnberger Handelsgesellschaften andererseits jeweils miteinander verknüpfte.⁷²⁾

Die Hilfe von Verwandten und Freunden war allerdings auch für kleine Einzelhändler von Vorteil, wenn sie im internationalen Seidengeschäft erfolgreich sein wollten. Als beispielsweise der 17 Jahre junge und unerfahrene *mercator Theotonicus Leonardus de Lançoleto* im Jahr 1364 nach Venedig kam, um Velours und andere Seidenstoffe zu kaufen, klopfte er zunächst an die Haustür eines guten Freundes. Da dieser jedoch gerade in der Ferne weilte, bat der deutsche Kaufmann dessen Sohn um Unterstützung bei der Marktforschung. Nachdem es den beiden jungen Männern tatsächlich gelungen war, mehrere Einkäufe zu tätigen, wurden sie von den venezianischen Behörden angeklagt, da die notwendige Vermittlung des *Sensals*, des offiziellen Vermittlers aller Transaktionen zwischen Venezianern und Deutschen, unterblieben war. Ob der überlieferte Antrag auf Straferlass erfolgreich war, ist nicht bekannt. Unabhängig davon zeigt sich deutlich, dass der gute Kontakt zu markterfahrenen Verwandten und Freunden auf der internationalen Bühne eine wichtige Voraussetzung für gute Geschäfte bildete.⁷³⁾

Nicht zuletzt die das gesamte 14. Jahrhundert andauernde, in Wellen erfolgende Abwanderung Luccheser Handwerker nach Venedig und Florenz führte dazu, dass diese beiden Städte an der Wende zum 15. Jahrhundert zu den führenden Produktionsstätten aufstiegen. Einige Jahrzehnte später entwickelten sich auch in Mailand und Genua Produktionsstätten mit internationaler Bedeutung.⁷⁴⁾ In Lucca dagegen ging die Anzahl der

72) M. Philippe BRAUNSTEIN, *Relations d'affaires entre Nurembergeois et Vénitiens à la fin du XIVe siècle*, in: *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'Ecole française de Rome* 76 (1964), S. 227–269, hier S. 239 und passim.

73) SIMONSFELD, *Fondaco* (wie Anm. 63), Bd. I, Nr. 205, S. 88f. Zum *Sensal*-Amt ebd., Bd. II, S. 23f.

74) Paola MASSA, *L'arte genovese della seta nella normativa del XV e del XVI secolo* (*Atti della Società Ligure di Storia Patria* n. s., 10), Genova 1970, S. 19–36.

Webstühle in denselben Jahrzehnten zurück, um erst in der zweiten Jahrhunderthälfte eine Renaissance zu erleben.⁷⁵⁾ In Florenz waren es die Medici und viele kleinere Handelsgesellschaften, die im beginnenden 15. Jahrhundert in das Seidengeschäft zu investieren begannen.⁷⁶⁾ Entsprechend nahm auch das Gewicht der Seidenhändler innerhalb der *Arte di Por Santa Maria*, in der eine breite Palette von Textilgewerben vereint war, beständig zu, bis die großen Seidenunternehmer, die *setaioli grossi*, die Zunft im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zu dominieren begannen.

Die organisatorische Form der Florentiner Seidenindustrie folgte traditionellen Mustern, die auch noch in der frühen Neuzeit Bestand hatten.⁷⁷⁾ Vermögende und weniger vermögende Kaufleute aus einer oder mehreren Familien schlossen miteinander Gesellschaftsverträge, die meist eine Dauer von einigen wenigen Jahren hatten und häufig mehrere Gesellschaften und Geschäftsbereiche verknüpften. So entstanden weit gespannte Netze von Handelsniederlassungen, in deren Knotenpunkten in der Regel Angehörige eines Familienverbandes residierten.⁷⁸⁾ Mitte des 15. Jahrhunderts existierten in Florenz circa 50 Gesellschaften, die vorrangig das Seidengeschäft betrieben. Daneben gab es noch einige Dutzende für den lokalen Markt tätige Kleinhändler.

Einige der Florentiner Kaufleute, die zu dieser Zeit in das Seidengeschäft einstiegen, waren bereits im internationalen Bankgeschäft erfolgreich tätig. Gesellschaften wie die Rapondi hatten dies in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorgemacht, indem sie beispielsweise gegenüber der Gräfin Iolanda von Bar zunächst als Geldgeber und erst in einem zweiten Schritt als Warenlieferanten aufgetreten waren.⁷⁹⁾ In Produktion und Verkauf von Seidenstoffen investierten diese großen »merchant bankers« des 15. Jahrhunderts ansehnliche Summen und überließen ihren fachkundigen, aber weniger finanzkräftigen Partnern die Führung des täglichen Geschäfts, um entsprechend dem Kapitalanteil

75) Michael E. BRATSCHEL, *The Silk Industry of Lucca in the Fifteenth Century*, in: *Tecnica e società nell'Italia dei secoli XII–XVI* (Centro Italiano di Studi di Storia e d'Arte. Undicesimo Convegno internazionale, Pistoia 1984), Pistoia 1987, S. 173–190.

76) Franco FRANCESCHI, *Florence and Silk in the Fifteenth Century: the Origins of a Long and Felicitous Union*, in: *Italian History and Culture 1* (1995), S. 3–22; Sergio TOGNETTI, *The Development of the Florentine Silk Industry: A Positive Response to the Crisis of the Fourteenth Century*, in: *Journal of Medieval History 31* (2005), S. 55–69. – Zu den Medici vgl. ROOVER, *Rise* (wie Anm. 60), S. 186–193. Zum Eindringen der bekannten Genueser Handelsfamilien in das Seidengeschäft vgl. MASSA, *Arte* (wie Anm. 74), S. 23.

77) Francesco Guido BRUSCOLI, *Der Handel mit Seidenstoffen und Leinengewebe zwischen Florenz und Nürnberg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 86* (1999), S. 81–115, hier S. 84f. und passim.

78) Zu den Olivieri, die gemeinsam mit ihren Partnern Mitte des 16. Jahrhunderts auf der Schiene Neapel – Florenz – Nürnberg aktiv waren und ein weit verzweigtes Unternehmen führten, vgl. ebd., S. 88–92.

79) LAMBERT, *Rapondi* (wie Anm. 47), S.28f.

dennoch große Teile der Gewinne einzustreichen. Das trifft sowohl für die Medici zu als auch für die Familie Serristori oder für Männer wie Tommaso Spinelli.

Tommaso Spinelli war im Bankgeschäft an der römischen Kurie aufgestiegen und von Papst Eugen IV. zum *depositarius generalis* der apostolischen Kammer ernannt worden.⁸⁰⁾ Seine im Geldgeschäft aufgebauten Verbindungen nutzend, machte Spinelli aus den Handelsgesellschaften, die er mit verschiedenen Partnern gründete, die Hauptanbieter für Seidenstoffe an der römischen Kurie.⁸¹⁾ Bankgeschäfte im Auftrag der Kurie und den Seidenhandel hatte bereits Ende des 13. Jahrhunderts die mindestens 17 Partner umfassende *Societas filiorum Paganelli* aus Lucca verknüpft.⁸²⁾ Das Familienunternehmen der Serristori dagegen verfügte im 15. Jahrhundert über eine papstunabhängige Bank mit Filialen in vielen europäischen Handelszentren. Nach dem Einstieg in das Seidengeschäft waren es dieselben Stützpunkte und Personen, welche die Vermarktung der Seidenstoffe besorgten.⁸³⁾ Um auf den großen Messen in Genf oder Lyon präsent zu sein, stützten sich diese *setaioli grossi* übrigens häufig auf professionelle Makler, die für mehrere Florentiner Handelsgesellschaften gleichzeitig tätig waren.

Die Mehrzahl der Florentiner Seidenhändler war jedoch wie etwa Andrea Banchi nicht im Bankgeschäft engagiert.⁸⁴⁾ Über mehrere Jahrzehnte und mit wechselnden Partnern betrieb dieser Seidenhändler einen meist erfolgreichen Seidenladen⁸⁵⁾, der ihm so viel einbrachte, dass er im Jahre 1427 zu den oberen zwei Prozent der Florentiner Steuerzahler gehörte, obwohl er zu diesem Zeitpunkt längst nicht der reichste Seidenhändler der Stadt war. Die Gesellschaftsverträge, die Banchi abschloss, unterschieden sich nicht von anderen jener Zeit. Die Partner waren der Höhe ihrer Kapitaleinlage entsprechend am Gewinn beteiligt, wobei meist zusätzlich berücksichtigt wurde, welcher Partner seine Arbeitskraft tatsächlich in den Dienst des Geschäfts stellte. In vielen Fällen stammte das Hauptkapital von Andrea Banchi, während die Hauptarbeit von einem Partner erledigt wurde. Als ehemalige Partner von Banchi sich in Rom niederließen und dort eine Bottega eröffneten, nutzte Banchi diesen Kontakt und begann, Seidenstoffe an den Tiber zu liefern, die dort auf Kommissionsbasis verkauft wurden. Bei der starken Exportabhängigkeit des Seidengeschäfts war es zudem unerlässlich, dass Banchi wie seine Kolle-

80) Philip JACKS/William CAFERRO, *The Spinelli of Florence. Fortunes of a Renaissance Merchant Family*, University Park 2001, S. 33–76.

81) William CAFERRO, *The Silk Business of Tommaso Spinelli, Fifteenth-Century Florentine Merchant and Papal Banker*, in: *Renaissance Studies: Journal of the Society for Renaissance Studies* 10 (1996), S. 417–439; JACKS/CAFERRO, *Spinelli* (wie Anm. 80), S. 77–90.

82) BLOMQUIST, *History* (wie Anm. 35), S. 535.

83) TOGNETTI, *Development* (wie Anm. 76), S. 66.

84) Florence EDLER DE ROOVER, *Andrea Banchi, Florentine Silk Manufacturer and Merchant in the Fifteenth Century*, in: *Studies in Medieval and Renaissance History* 3 (1966), S. 221–285.

85) Zum Alltag in einer »bottega di un mercante di seta« vgl. Maria G. MUZZARELLI, *Guardaroba medievale. Vesti e società dal XIII al XVI secolo*, Bologna 1999, S. 177–184.

gen auch zu Fernkaufleuten enge Beziehungen pflegte. Diese waren es, die ihn einerseits mit Rohstoff versorgten und ihm andererseits einen beträchtlichen Teil der Fertigprodukte abnahmen. Als er jedoch selbst international aktiv wurde, wählte Banchi bezeichnenderweise wiederum ein Familienmitglied zum Partner: Sein Cousin Priorozzo di Giovanni di Lodovico Banchi vertrat die Firma circa zehn Jahre auf der Messe in Genf. Als typischer Vertreter seines Berufsstandes folgte Andrea Banchi also den zeitüblichen Geschäftsgewohnheiten, zu denen neben vertraglichen Bindungen immer auch verwandtschaftliche und partnerschaftliche Kontakte gehörten.

IV. FAZIT

Das Fazit dieser Überlegungen zur Organisation des italienischen Seidenhandels im späten Mittelalter soll mit einer kurzen Szene aus der Novelle »Seide« von Alessandro Baricco beginnen: Ein junger Unternehmer kommt in eine kleine südfranzösische Stadt mit der Absicht, hier eine Seidenmanufaktur zu errichten. Er steuert direkt auf das Büro des Bürgermeisters zu, tritt ein, ohne sich anzukündigen, legt ein Tuch aus dunkelroter Seide auf den Schreibtisch und fragt: »*Wisst Ihr, was das ist*«. »*Ja*« – so der Bürgermeister – »*Weiberkram*«. »*Falsch*« – lautet die Antwort des jungen Unternehmers – »*Männersache, Geld*«. ⁸⁶⁾ Diese Ansicht war unter den italienischen Großkaufleuten des späten Mittelalters offenbar weit verbreitet. Seit dem 13., mehr noch seit dem 14. und 15. Jahrhundert wurden große Summen in das Seidengeschäft investiert, häufig von solchen Personen und Gesellschaften, die sich bereits im Geldgeschäft fest etabliert hatten. ⁸⁷⁾ Ihre internationale Vernetzung im Bankgeschäft nutzend, dominierten Firmen wie die Rapondi, Cenami oder die Medici das Seidengeschäft in Italien sowie in den Städten und Fürstentümern Westeuropas. Die Infrastruktur der Geldwirtschaft wurde gleichsam für den Warenhandel benutzt. Seide spielte unter den von italienischen Kaufleuten vertriebenen Luxusprodukten stets eine hervorragende Rolle. Die ökonomischen und demographischen Veränderungen durch die Pest im 14. Jahrhundert scheinen das Geschäft mit Lu-

86) Alessandro BARICCO, *Seta*, Milano 1996, S. 12: »Baldabiau era l'uomo che vent'anni prima era entrato in paese, aveva puntato diritto all'ufficio del sindaco, era entrato senza farsi annunciare, gli aveva appoggiato sulla scrivania una sciarpa di seta color tramonto, e gli aveva chiesto:

– Sapete cos'è questa?

– Roba da donna.

– Sbagliato. Roba da uomini: denaro«.

87) Zum protokapitalistischen Charakter der Seidenindustrie vgl. etwa Jacques HEERS, *Gènes au XV siècle*, Paris 1961, S. 250: *L'industrie de la soie est à Gènes une très grosse affaire, capable de intéresser vivement les capitalistes. Contrairement aux habitudes génoises, le capital n'est pas ici divisé en de nombreuses part ou 'carati'. Il faut beaucoup d'argent et la concentration des capitaux est nettement marquée.*

xusstoffen besonders attraktiv gemacht zu haben, da sich die gestiegenen Lohnkosten hier kaum bemerkbar machten.⁸⁸⁾

Geprägt wurde der Seidenhandel zudem durch eine stark exportorientierte Ausrichtung. Die exquisiten und teuren Ausgangsmaterialien, die stets zwei Drittel und mehr der gesamten Produktionskosten ausmachten, führten dazu, dass Seidenstoffe bis zum Ende des Mittelalters ein Luxusprodukt blieben, das nur von einer vermögenden Schicht erworben werden konnte. Um den Seidenhandel in großen Maßstab profitabel zu betreiben, bedurfte es daher eines internationalen Marktes, den wiederum nur die oben beschriebenen italienischen Handelsgesellschaften zu bedienen verstanden. Nur sie konnten den Einkauf der Rohstoffe in Spanien, Süditalien, der Romania und in den Küstenländern des Kaspischen Meeres organisieren und gleichzeitig auf den Messen, Märkten, Städten und Höfen Westeuropas präsent sein.

Die häufig schwer zu greifende, weil nicht schriftlich dokumentierte netzwerkartige Struktur des spätmittelalterlichen Seidenhandels hatte seine Ursache vorrangig in der Tatsache, dass es ein relativ kleiner Personenkreis war, der Produktion und Handel von Seidenstoffen in dieser Epoche kontrollierte. Im 13. und 14. Jahrhundert waren es die Lucchesen, die in Lucca und in anderen Städten eine marktbeherrschende Stellung innehatten. Ihre dichte interne Verflechtung – durch formelle und informelle Absprachen, durch mehrere Familien umspannende Handelsgesellschaften sowie durch enge soziale, bruderschaftliche und wirtschaftliche Beziehungen – schuf eine Stadt- und Landesgrenzen überwindende Gemeinschaft von Handwerkern und Händlern. Im 14. Jahrhundert kamen Venezianer und Florentiner hinzu, im 15. Jahrhundert auch Genuesen und Mailänder.⁸⁹⁾ Zweifellos weitete sich auf diese Weise der am Seidengeschäft beteiligte Personenkreis aus. Dennoch pflegten die Seidenhändler auch am Ende des Mittelalters enge Beziehungen untereinander. Man verband sich durch Heirat, stützte sich in fernen Märkten auf dieselben Makler und war Teil eines engen Kommunikationsnetzes.

Dieses »Seidennetzwerk« hatte einen solchen Erfolg, dass die Förderung der Seidenindustrie in den großen mittel- und oberitalienischen Metropolen im 15. Jahrhundert zu einem Eckpfeiler der kommunalen Wirtschaftspolitik wurde.⁹⁰⁾ Es war eine Konsequenz davon, dass die Herstellung von Seidenstoffen einer detaillierten Regulierung in technischer und qualitativer Hinsicht unterworfen wurde⁹¹⁾, welche die Qualität der heimischen Produktion sichern sollte. Zu dieser Politik gehörte seit vielen Jahrzehnten auch

88) TOGNETTI, *Development* (wie Anm. 76), S. 55ff.

89) Zu Mailand vgl. Patrizia MAINONE, *La seta a Milano nel XV secolo. Aspetti economici e istituzionali*, in: *Studi Storici* 35 (1994), S. 871–896; Paolo GRILLO, *Le origini della manifattura serica in Milano (1400–1450)*, in: *Ebd.*, S. 897–916.

90) Für Genua vgl. MASSA, *Arte* (wie Anm. 74), S. 77–87.

91) Donald and Monique KING, *Silk Weaves of Lucca in 1376*, in: Inger ESTHAM/Margareta NOCKERT (Hg.), *Opera textilia variorum temporum. To Honour Agnes Geijer on her Ninetieth Birthday* 26th October 1988, Stockholm 1988, S. 67–76.

der Versuch, qualifizierte Handwerker aus anderen Städten abzuwerben und die eigenen mit allen Mitteln an einer Abwanderung zu hindern. Mit welcher Energie dieses Vorhaben betrieben wurde, zeigt ein Ereignis aus dem Jahr 1440. Damals sandte die Stadt Florenz ihre Agenten nach Siena, um die dortigen Seidenmaschinen heimlich zu zerstören und die Handwerker zur Flucht nach Florenz zu bewegen.⁹²⁾ Der Sabotageakt scheiterte, der Siegeszug der Florentiner Seidenindustrie ließ sich dennoch nicht aufhalten – nicht zuletzt wegen der guten Kontakte, über die die Stadt und ihre Großkaufleute an der Wende zur Neuzeit verfügten. Es brauchte die Macht eines französischen Königs, um 1536 durch die Etablierung der Seidenindustrie in Lyon eine erneute Verschiebung der Produktionsstandorte herbeizuführen, doch dies gehört bereits zu einem anderen Abschnitt der Seidengeschichte.⁹³⁾

92) FRANCESCHI, Florence (wie Anm. 76), S. 17.

93) GASCON, RICHARD, Grand commerce et vie urbaine au XVI^e siècle. Lyon et ses marchands (environs 1520 – environs 1580) (Civilisations et Sociétés, 22), Paris 1971, S. 308–316.